

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatlich Mk. 3.50, vierteljährlich 10.50 frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr Mk. 10.50 und 90 Pfg. Postbestellgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Pettizeile oder deren Raum 40 Pfg., auswärts 50 Pfg., Reklamezeilen 1.25 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Schriftleitung: Ch. Gack, beide in Wildbad.

Nummer 81

Wildbad, Samstag, den 10. April 1920.

54. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Ins Leben hinein!

Nimm Herr, in deine Hände,
was heute dir sich gibt;
laß es dein eigen bleiben,
der uns zuerst geliebt.

Wenn sie von dannen ziehen
ins Leben nun hinaus:
Herr, laß sie alle finden
zu dir ins Vaterhaus!

Marie Sauer.

Wochenrundschau.

Im Ruhrgebiet haben sich die Verhältnisse insoweit gebessert, als eine Anzahl von Städten von der Reichswehr besetzt und dort die Ruhe wiederhergestellt worden ist. Auch in Essen, das schließlich das Hauptquartier der Aufständischen wurde, sind die Truppen eingezogen. Militärisch wurde die Aufgabe trotz schwerwiegender Widerstände glatt gelöst. Die „rote Armee“ wurde von zwei Seiten, von Norden und Osten eingekreist und immer mehr in die Enge getrieben, so daß sich die von bolschewistischen Offizieren aus Rußland befehligte Front der Roten auflösen mußte. Aber wir sind von einer völligen Niederwerfung des Aufstands noch ziemlich weit entfernt. Die Armee hat sich in kleine Banden aufgelöst, die noch mehr als genug des Unwesens treiben, Läden plündern, Geschäfte und Banken brandschatzen und namentlich auch die Landbevölkerung schwer bedrücken. An das Abkommen von Bielefeld, das zwischen der Reichsregierung und dem Vortratat der Aufständischen geschlossen worden war, und das die Auslieferung der Waffen und Geiseln gegen völlige Straffreiheit ausbedingte, haben sich die Aufständischen nicht gehalten und die darauf folgende Vereinbarung von Münster, in der der Zivilkommissar Severing den Rebellen so ziemlich alle ihre Forderungen erfüllte gegen die eine Bedingung der Anerkennung der Reichsregierung, die die Auslieferung der Waffen und Geiseln natürlich in sich schließt, wird nur zögernd und unvollkommen eingehalten. Die Waffenablieferung hat zwar begonnen, aber viele Waffen wandern wieder in die Verstecke, in denen sie bis zu dem seit Monaten sorgfältig vorbereiteten Losschlag geruht haben.

Die Regierung hat eine schier unendliche Nachsicht und Geduld geübt, wie es wohl verständlich ist in einem Waffenkampf zwischen Volksgenossen. Das vergossene Blut ist Bürgerblut, das zu schonen Pflicht ist. Die Regierung hat sich zum letzten Durchgreifen auch erst entschlossen, als auch aus den Reihen der am Aufstand nicht beteiligten Arbeiter und Angehörigen der sozialistischen Parteien sehr dringende Hinweise nach der Befreiung durch die Truppen erhalten, womit erwiesen war, daß die Roten Banden den erbarmungslosen Krieg gegen alle, nicht etwa nur gegen Kapital und „reaktionäres“ Bürgertum führten. Daß die Drohung der Roten, sie werden im Falle der Befreiung durch die Truppen alle Bergwerke zerstören, für das Handeln der Regierung mitbestimmend war, ist wohl nicht anzunehmen, die Befürchtung wäre gegenstandslos gewesen. Als im Jahr 1848 der alte Feldmarschall Wrangel mit einem preussischen Armeekorps gegen das aufständische Berlin zog, riefen ihm die Revolutionäre durch Boten sagen, sie werden die in Berlin wohnende Frau des Feldmarschalls hängen, wenn er seinen Vormarsch fortsetze. Wrangel gab den Boten nur die eine Antwort: „Ich will doch sehen, ob sie ihr Hänge!“ Kurz darauf rückte er in Berlin ein — und sie haben ihr nicht gehängt.

Viel gefährlicher war der Widerstand, der uns von Seiten der Entente, will sagen von Frankreich entgegengeleitet wurde. Nach Artikel 42 bis 44 des Friedensvertrags, den man in Deutschland nach seiner praktischen Bedeutung, wie es scheint, noch lange nicht klar genug erkannt hat, dürfen in der sogenannten neutralen Zone, d. h. in einem 50 Kilometer breiten Streifen rechts des Rheins weder Befestigungen angelegt, noch bewaffnete Kräfte unterhalten oder militärische Übungen abgehalten werden. Zuwiderhandlungen sollten nach Art. 44 als „Störung des Weltfriedens“ angesehen und ab-

gehandelt werden. Nun liegt es klar auf der Hand, daß Deutschland, indem es zur Unterdrückung des Aufruhrs in der neutralen Zone sich vom Verband der zeitweilige Außerkräftigung der genannten Artikel erbat, nicht im Auge haben konnte, den Friedensvertrag zu brechen, sondern daß es umgekehrt den durch den Roten Vortratat und seine Armee verübten Bruch aus der Welt schaffen und den Friedensvertrag wieder herstellen wollte. Das aber wachte gerade der französische Säbelpolitik nicht. Wenn die Deutschen sich dem französischen Verbot der Truppenverwendung im Ruhrgebiet fügten, so war das Industriegebiet — nach französischer Rechnung — für sie verloren; fügten sie sich nicht, so war mit dieser „Störung des Weltfriedens“ der längst gesuchte Vorwand zum Einfall, den Frankreich schon wiederholt bei seinen Verbündeten durchzusetzen versucht hatte, gefunden. Trotz seiner Furcht vor dem Bolschewismus hat daher Frankreich den Aufruhr tatsächlich geradezu begünstigt. Wie aus den zwischen Berlin und Paris gewechselten Noten hervorgeht, hatte zwar Frankreich angeblich in die Verwendung von Reichswehrtruppen im Industriegebiet zugestimmt, aber es verlangte dagegen als „Preis“ die Besetzung von Frankfurt, Hanau, Darmstadt, Homburg und einigen anderen Städten. Es wußte natürlich genau, daß die deutsche Regierung eine solche Forderung nicht annehmen konnte, die darüber geäußerten Verhandlungen waren eitel Spiegelschere. Hätte gleich von Anfang an eine genügende Truppenmacht im Ruhrgebiet eingesetzt werden können — und wäre sie mit dem nötigen Nachdruck eingesetzt worden, so wäre der ganze Aufstand in ein paar Tagen erledigt gewesen und die Truppen wären wieder abgezogen. Wegen der paar Tage hätte Frankreich nicht anderthalb Armeekorps marschieren lassen. Ihm war es um eine längere Besetzung zu tun. Das geht ganz klar daraus hervor, daß es die „Bürgerschaft“ der Besetzung auf einmal nicht mehr auf die Zeit der Anwesenheit der Reichswehr in der sogenannten neutralen Zone beschränkt wissen will, sondern sie auf die Bedingung der Abschaffung der Einwohnerwehr ausdehnt. Die Einwohnerwehr ist als ausschließliche Organisation zur Wahrung der Ordnung im Reich vom feindlichen Verband zwar nicht förmlich anerkannt, aber doch geduldet worden, weil sie bei den unsicheren Verhältnissen in Deutschland nötig ist, wenn die Reichswehr bis Juli dieses Jahres auf den Stand von 100 000 Mann herabgesetzt werden muß. Jetzt soll sie ein „gefährliches Werkzeug“ geworden sein. Und die Franzosen werden die neu besetzten Städte nicht eher räumen — trotz der heuchlerischen Versicherungen Mitterands —, bis die letzte Einwohnerwehr aufgelöst ist. Und das kann lange dauern, es werden ja wohl auch die üblichen langwierigen Verhandlungen geführt und Noten gewechselt werden. Und vielleicht kommen noch neue Bedingungen hinzu, das vermehrte „Zusatzprotokoll“, das den Friedensvertrag bei den geringsten Kleinigkeiten wieder aufheben kann, bietet ja der Handhaben genug. Wir wissen jetzt, daß wir die Franzosen weiter im Lande haben; wann wir sie wieder los sein werden, weiß niemand. Im übrigen haben sie sich mit ihren schwarzen Schergen recht abel eingeführt. In Frankfurt sind 7 Personen erschossen, 36 verwundet worden, weil die Franzosen irrtümlich „glaubten“, einer ihrer Offiziere sei zu Boden geworfen worden. Dann muß man natürlich gleich das Maschinengewehr raffen lassen. Französische Posten haben in Heßen einen deutschen Offizier erschossen und das war nichts als gemeiner Lustmord. Das kann noch schön werden. Und all das verdanken wir der bolschewistischen Verletzung im Ruhrland. — Es ist nun abzuwarten, was die übrigen Verbündeten zu dem Einfall in Deutschland, der von Frankreich ganz eigenmächtig ausgeführt worden ist, sagen werden.

Für die Reichstagswahl am 6. Juni beginnen die Parteien die Wahlkampfereien zu ordnen. Als erste ist die Zentrumspartei mit ihrem Programm hervorgetreten. Das Zentrum will, wie es scheint, den Kampf gesondert durchgehen. Am Ostermontag ist sodann der Wahlauftritt der Sozialdemokratischen Partei veröffentlicht worden. Er scheint darauf berechnet zu sein, in den Wahlen eine rein sozialistische Mehrheit zu erzielen. Das Programm neigt fast nach links und erstrebt die Einigung aller sozialistischen Richtungen, die sich auch wirklich anzubahnen scheint, nachdem die radikale Linke, wie jüngst kurz gemeldet wurde, sich auf den Boden der „Reformen“ statt der „Aktion“ d. h. der Gewalt zu stellen

bereit erklärt haben soll. Ob die Vereinigung der Mehrheitssozialisten, Unabhängigen und Kommunisten ausreichen wird, die „Koalition“ aus dem Sattel zu heben, werden die Reichstagswahlen zu erweisen haben; das größte Hindernis ist allerdings mit dem Sieg Scheidemanns über Koske beseitigt.

Zurückweisung französischer Lügen.

Berlin, 9. April.

Antich wird mitgeteilt: Ein französischer Junkspruch Lyon „An alle“ vom 6. April enthält Entstellungen und bewußte Lügen. Es ist unwar, daß 150 000 Mann deutsche Truppen im Ruhrgebiet operierten. Am 5. April, also am Vorabend des französischen Einmarsches, waren im Ruhrgebiet 43 800 Mann, davon nur 15 000 innerhalb der neutralen Zone. Es ist unwar, daß den deutschen Truppen schreibwaffnete Spontakisten in einer Anzahl von kaum 10 000 Mann gegenüberstanden. Bei den Aufständischen im Ruhrgebiet handelte es sich um militärisch organisierte, mit Artillerie, Maschinengewehren und modernen Kampfmitteln ausgerüstete Kampftuppen, deren Gesamtstärke auf mindestens 30 000 Mann zu schätzen war. In den Besitz der Waffen waren sie gekommen durch den auf Grund des Waffenstillstands erzwungenen und überfüllten Rückzug des deutschen Heeres, der auch durch jenes Gebiet führte. Die Waffen waren seitdem versteckt gehalten worden. Es ist unwar, wenn der Honore Junkspruch behauptet, daß die Aufständischen beim ersten Angriff davontausen würden, vielmehr haben hartnäckige und blutige Kämpfe stattgefunden. Die bisherigen Verluste der Reichswehr betragen etwa 200 Tote und mehrere hundert Verwundete. Bewußte Unwahrheit und Verleumdung der deutschen Wehrmacht ist die Angabe, daß jeder Gefangene erschossen werde und daß die Regierung weiter in der Verwendung ihrer Kampfmittel grausam und rücksichtslos gegen die Bevölkerung vorgegangen sei. Die Absicht, die Franzosen mit solchen Verleumdungen verfolgt wird, liegt klar zutage. Die Diffamierung der deutschen Wehrmacht und schwerbedrückten Bevölkerung an Regierung und Reichswehr, ferner ihr Dank an alle Truppen nach erfolgtem Einmarsch geben die besten Beweise von der völligen Halslosigkeit der französischen Beschuldigungen.

Gegen die leichtfertige Behauptung der französischen Note an die Vorkonferenz, als ob das Einrücken der Reichswehrtruppen in das Ruhrgebiet von der „militärischen Partei“ und von Kapp veranlaßt sei, wendet sich ein amtlicher Hinweis auf die Mitteilung des Unterstaatssekretärs v. Haniel an den deutschen Geschäftsträger in Paris, Mayer, vom 17. März, in dem es heißt: Die deutsche Heeresfriedenskommission hat den französischen General Kolliet (Vorsitzenden der Überwachungskommission in Berlin) um Genehmigung des Einrückens von 6 Bataillonen, 2 Schwadronen und 3 Batterien ersucht. Kolliet hat das Gesuch abgelehnt und die Annahme weiterer Einräcke verweigert, da sie von einer nicht anerkannten Regierung kommen. Die Genehmigung soll der Geschäftsträger nun bei der Regierung in Paris beantragen und betonen, daß die Einträge von der verfassungsmäßigen Regierung in Deutschland ausgehen.

Neues vom Tage.

Der französische Einfall.

Berlin, 9. April. Die Reichsregierung hat beim englischen Geschäftsträger in Berlin gegen das eigenmächtige Vorgehen Frankreichs Widerpruch erhoben.

Ludwigshafen, 9. April. Aus Landau und Zweibrücken sind zwei Bataillone afrikanischer Truppen nach dem neutralen Gebiet abgegangen. Aus Frankreich werden weitere Truppen eintreffen.

Paris, 9. April. „Echo de Paris“ meldet, die Besetzung Frankfurts werde vorläufig drei Monate dauern. Nach dem „Matin“ sollen weitere Städte besetzt werden, darunter Aschaffenburg. Die Kosten der Besetzung werden Deutschland auferlegt.

Weitere Nachrichten siehe Seite 4.



Einberufung der Nationalversammlung.
Berlin, 8. April. Infolge der durch die Besetzung von Frankfurt a. Main usw. eingetretenen Verhältnisse ist die Nationalversammlung auf Montag, den 12. April, nachmittags 3 Uhr, zu einer Sitzung zusammenberufen worden.

Reichsregierung und Gewerkschaften.
Berlin, 8. April. Bei den gestrigen Verhandlungen der Regierung mit den Vertretern der Gewerkschaften und der beiden sozialistischen Parteien hat sich die Reichsregierung nach einer Erklärung des Gewerkschaftsbunds verpflichtet, die Truppen, wenn irgend möglich, aus dem Ruhrgebiet zurückzuführen und diejenigen Truppenteile, die irgend welche Ausschreitungen begangen hätten, unverzüglich zu entfernen. Die Ruhrlinie soll nicht überschritten werden. Die gleichen Anordnungen habe der Zivilkommissar Severing getroffen. Die Auflösung der Zeitsfreiwilligenverbände im ganzen Reich sei vom Reichswehrminister Geßler bereits angeordnet. Die Einwohnerwehren sollen nach den Forderungen der Arbeiter umgebildet werden. Gegen die Haftentlassung der Offiziere in Wilhelmshaven und Alenburg durch Entscheidung des Reichsmilitärgerichts werden keine Einwendungen seitens der Gewerkschaften erhoben. Munktion soll an gegenrevolutionäre Truppen nicht geliefert werden. Die Reichsregierung verpflichtet der Auffassung der Arbeitervertreter über die Zusammenlegung der Sicherheitswehren bei; in diesem Sinne sind bereits Verhandlungen mit der preussischen Regierung eingeleitet. Der „Vorwärts“ bemerkt zu dem Abkommen, die Erklärungen des Reichswehrministers seien als ein Zeichen des guten Willens aufzufassen, den berechtigten Wünschen der Arbeiterschaft entgegenzukommen.

Generalstreik.
Berlin, 8. April. Wie dem „Kafalan“ aus Hensburg gemeldet wird, herrscht in Hadersleben Generalstreik für sämtliche Betriebe. Die Arbeiter verlangen die Einführung der dänischen Kronenwährung, da sie bei der jetzigen Weise, in Kronen zu bezahlen und in Mark zu verdienen, nicht leben könnten.

Auslieferung der letzten Schiffe.
Bremen, 8. April. In Ausführung der Bestimmungen des Friedensvertrags ist mit der Ablieferung des Restes der deutschen Kriegsschiffe begonnen worden. Der erste Schleppzug, bestehend aus dem Linienenschiff „Wasgau“ als Schlepper und dem Linienenschiff „Niederland“ als geschlepptes Schiff, ist gestern früh im Firth-of-Forth (Schottland) eingetroffen. Die Ueberführungsmannschaften treten mit dem Dampfer „Nägen“ die Heimreise an.

Es fängt gut an!
Berlin, 8. April. Zur Feststellung, wie weit die Franzosen ihre Vorposten vorgeschoben haben, wurden gestern in der Richtung von Oberwöllstadt (Oberhessen) drei deutsche Offizierspatrouillen vorgeschickt. Die mittlere unter Leutnant Graf Kalnein blieb bei Oberwöllstadt auf französische Posten, die den Bahndamm besetzt hatten. Graf Kalnein wünschte den französischen Offizier zu sprechen. Pöliglich sprangen die Franzosen vom Bahndamm auf die Straße, wodurch das Pferd Kalneins scheute und rückwärts davonlief. (1.) Die Franzosen sandten ihm 12 bis 15 Schüsse nach. Die Patrouille machte sofort kehrt und ritt auf Oberwöllstadt zurück. Hierbei wurde Kalnein durch zwei Schüsse tödlich verletzt. (Der Bericht ist nicht recht verständlich; es scheint aber eine unerbörte Brutalität der Franzosen vorzuliegen. D. Sch.)

Frankfurt a. M., 8. April. Nach französischer Darstellung entstand der Zwischenfall von gestern dadurch, daß eine Menschenmenge gegen die von schwarzen Soldaten besetzte Hauptwache drängte. Der französische Offizier forderte zum Zurückgehen auf, aber er war bald von Menschen umgeben und verdrängt, da er von sehr kleiner Gestalt ist. Die Wache glaubte, er sei zu Boden geschlagen worden und gab Feuer, wodurch 6 Personen getötet und 35 verwundet wurden.

Paris, 8. April. Havas meldet aus Mainz, daß die zweite Marinebrigade (Erhard) von Stettin nach dem Ruhr-Gebiet unterwegs sei. (?) Die französische Ueberwachungskommission hat am 6. April in Duisburg eine vollständige Batterie des Reichs-

wehregiments Nr. 62 vorgeschoben, das bereits vor 6 Wochen durch die deutsche Regierung als aufgelöst gemeldet worden war.

Streik der Metallarbeiter in Belgien.
Lüttich, 8. April. Die Metallarbeiter sind gestern in den Streik getreten. Der Streik scheint große Ausdehnung nehmen zu wollen. Es streikten bereits 10 000 Mann, die die Einführung des Achtundtags verlangen.

Der Islam in Indien.
London, 8. April. Nachrichten aus Britisch-Indien bestätigen, daß die Mohammedaner ihre Kundgebungen gegen die Auflösung der Türkei fortsetzen und dabei die Unterstützung des Hindus haben. Die Werbung ist über ganz Indien verbreitet und hat sich auch nach Siam und die nördlichen Staaten erstreckt.

Amsterdam, 8. April. Die „Times“ melden aus Peking, daß bereits 80 000 Tischehen auf 19 Transportschiffen Wladivostok verlassen haben. Die Japaner hätten die ganze Amurbahn geräumt.

Konstantinopel, 8. April. General Demin hat sich zu seiner Sicherheit auf ein englisches Lazarettschiff begeben.

Die Lage im Ruhrgebiet.
Essen, 8. April. Das Zentrumblatt „Essener Volkszeitung“ macht die Reichsregierung für die Schäden im Ruhrgebiet verantwortlich, da sie zu lange gezögert habe. Alle anhängigen Menschen im Industriebezirk haben es satt, sich von Exzessivern, Räubern und Mörderen oder von Opportunistenpolitikern beherrschen zu lassen. Die Roten Truppen und ebensowenig die Sozialisten und der sogenannte Zentralrat haben sich um das Vieleselder Abkommen nicht gekümmert.

Am Mittwoch früh wurden 212 bewaffnete Pändereisen genommen und dem Zivilkommissar zur Verfügung gestellt. Der durch Pändereisen verursachte Schaden beträgt in Essen 8 Millionen, in Oberhausen 4 Millionen.

Nachtritt Wangerheims.
Berlin, 8. April. Freiherr v. Wangerheim, er Vorsitzende des Bundes der Landwirte, hat nach dem Tod. Nachrichten sein Amt als Vorsitzender der Sommerlichen Landwirtschaftskommission niedergelegt.

Der Viehbestand in Württemberg.

Die am 1. März 1920 durchgeführte vierteljährliche Viehzählung hat in Württemberg bei den Pferden, Rindern, Schweinen und Ziegen einen nicht unbeträchtlichen Rückgang und nur bei Schafen und Geflügel eine Zunahme aufgewiesen. Bei den Pferden beträgt bei einem Bestande von 94 591 Stück der Rückgang gegenüber der am 1. Dezember 1919 vorgenommenen Zählung 1051 Stück gleich 1,1 Prozent. Der neueste Rindviehbestand beträgt 981 441 Stück, das ergibt seit 1. Dezember vor. J. eine Abnahme von 13 093 Stück gleich 1,3 Proz.; der Rückgang betrifft hauptsächlich Küder und das ältere Rindvieh, aber auch die Milchläche, bei denen eine Abnahme von 1,8 Prozent festgestellt wurde, während sie im vorausgegangenen Vierteljahr sogar 3,3 Prozent betragen hatte. Der Schweinebestand, der seit dem vorigen Frühjahr in starker Aufwärtsbewegung begriffen gewesen war, ist nach der letzten Zählung um 59 611 Stück (gleich 18,5 Stück) zurückgegangen auf 261 789 Stück, wohl in der Hauptsache eine Folge der in die Wintermonate (hauptsächlich Dezember) fallenden Hauschlachtungen. Ziegen wurden gezählt 121 031 Stück bei einer Bestandsabnahme von 7,6 Prozent. Beim Geflügel ergab die Zählung einen Gesamtbestand von 2 338 571 Stück (51 984 mehr), nämlich 99 844 Gänse (26 860 weniger), 139 728 Enten (12 185 weniger) und 2 008 009 Hühner (90 993 mehr als am 1. Dez. 1919).

Württemberg.

Stuttgart, 8. April. (Angenommener Ruf.) Dr. Richard Grammel, Dozent für Mathematik an

der Universität Halle, hat einen Ruf als ordentlicher Professor an die Technische Hochschule in Stuttgart erhalten und angenommen. Prof. Dr. Grammel ist ein Sohn von Schultheiß Grammel in Klosterreichenbach.

Stuttgart, 8. April. (Die Zwangsmahnahmen zur Erhöhung der Milchlieferung.) Auf eine Anfrage des Bauernbunds wegen Zwangsmahnahmen der Landesversorgungskommission gegen Gemeinden und Landwirte zur Erhöhung der Milchlieferung hat das württ. Ernährungsministerium erwidert: Die Schließung der Zentrifugen ist eine Maßnahme, die in allen Gemeinden, wo Frischmilch und nicht Butter zu liefern ist, zur Sicherung der Milchlieferung vorgesehen ist. Soll ausnahmsweise davon abgesehen werden, so muß eine Gewähr für die nachhaltige volle Lieferung verlangt werden.

Stuttgart, 8. April. (Zur Wehlkontrolle.) Im November v. J. wurden im Reichenbacher Tal durch die Sicherheitskompanie 118 Ztr. Getreide und Mehl beschlagnahmt und mit Autos abgeführt. Wie die „Schw. Tageszeitung“ berichtet, wurde die beschlagnahmte Ware in Baihingen a. F. im Lager des Kommunalverbandes Stuttgart-Amt abgeladen. Jedoch es waren nur noch 34 Ztr. Die anderen 84 Ztr. waren verschunden. Die Leibtragenden, in der Hauptsache kleine Leute, die durch Wehrenlesen in den Besitz der Frucht kamen, erhielten einige Wochen später, trotzdem in den meisten Fällen der Nachschneide vorhanden war, nur noch etwa ein Drittel der Menge zurück. Weismehl und Kleie erhielten sie überhaupt nicht. Ebenso fehlten die zurzeit so wertvollen Säde, die um kein Geld zu bekommen sind.

Stuttgart, 8. April. (Mischchen.) Mischchen, von denen der eine Teil katholisch war, wurden in Stuttgart geschossen 1914: 621, 1915: 397, 1916: 436, 1917: 483, 1918: 515. In den ersten sechs Monaten des Jahres 1919 betrug die Zahl dieser Mischchen schon etwa 550 und dürfte für das ganze Jahr rund 1000 ausmachen.

Esslingen, 8. April. (Eisenbahnunfall.) Am Dienstag abend fiel zwischen Metzingen und Esslingen ein junger Mann namens Emil Rau aus dem fahrenden Zug und erlitt einen doppelten Schädelbruch.

Böblingen, 8. April. (Fliegeropfer.) Bei Unterdrückung der Unruhen im Industriegebiet sind durch Absturz mit dem Flugzeug tödlich verunglückt: Oberleutnant und Beobachter Albrecht Jäger, Zeitsfreiwilliger-Leutnant und Flugzeugführer Günter Stöcking, und Vizefeldwebel und Flugzeugführer Robert Baumüller, sämtliche vom Reichswehrliegerhorst Böblingen.

Crailsheim, 8. April. (Ein französischer Sonderzug mit Polen.) Dieser Tage fuhr hier ein französischer Sonderzug durch, der 800 Polen aus der Gegend von Barichau nach Frankreich zum Wiederaufbau brachte. Die Leute machten einen höchst heruntergekommenen Eindruck und klagten über die Zustände in Polen sehr, wo neben großer Arbeitslosigkeit eine Hungerbare Forderung herrsche. Ein Pfund Zucker koste 150 Mk., ein Pfund Fleisch etwa 300 Mk. und ein Pfund Schwarzbrot 5 Mk. In Frankreich erhalten die Leute 18 Franken Tagelohn.

Mergentheim, 8. April. (Erinnerungstafel gestohlen.) Die bronzene Erinnerungstafel an dem Steindenkmal, das 1915 zum Gedächtnis der Kaisermanöver von 1909 an der Stelle errichtet wurde, wo Kaiser Wilhelm II. den Vorbeimarsch der Truppen besichtigte, ist in der Nacht zum Palmsonntag gestohlen worden.

Nevesheim, 8. April. (Rohe Lat.) In Großfuchen wurden in der Karwoche dem Pfarrer die Fenster eingeworfen. Auch wurden in der Sakristei die kirchlichen Gewänder herausgerissen und umhergestreut. Auf die Ermittlung der Täter ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Heidenheim, 8. April. (Einkaufsgenossenschaft.) Für das Schneidergewerbe wurde hier als G. m. b. H. eine Einkaufsgenossenschaft gegründet, in deren Vorstand die Schneiderin Lehr (Direktor), Auguste Lichtwert (Geschäftsführer) und Wanklaffier Kicherer (Kassier) gewählt wurden.

Die wilde Hummel.

Roman von Erich Friesen.
Fortsetzung.)

Noch größer werden ihre strahlenden Augen. „Heiraten?“ ruft sie halb belustigt, halb ärgerlich. „Was ist das eigentlich? Der Anton ließ auch schon mal das Wort fallen. Und in einem Buch las ich's auch. Aber als ich den Anton nach dem Sinn fragte, da zuckte er die Achseln. Ist es etwas Schönes?“ Berlegen malt Karl mit seiner blinde Figuren in den Sand. „Zumess! Ja, Hummelchen!“ „Und ich muß auch heiraten?“ „Du mußt nicht gerade. Aber wenn Du jemanden mal lieb gewinnst — so rosch — Herzen lieb —“ „O, ich weih! Ich weih!“ jubelt sie und klatscht vor Freude in die Hände. „Ich heirate Dich!“ Dem Manne ist es plötzlich, als schiene die Sonne noch einmal so hell, als blühten die Blumen ringsum noch einmal so schön, als sängen die Vögel noch einmal so süß. „Doch rosch bezwingt er sich. „Das wirst Du weih bleiben lassen, Hummelchen!“ „Warum denn?“ „Weil ich mehr als doppelt so „bin, wie Du!“ „Ah, bah! Was schadet das?“ „Und weil Du zu was Besserem geboren bist, als die Frau eines rauhen Goldgräbers zu werden!“ sagt er hastig hinzu. „Wieder lacht sie heiter auf. „Wie Du redest! Du bist der famosste Mensch, den

ich kenne und ich habe doch, wenn Du mich mal nach Kapstadt mitnimmst, schon eine ganze Menge Menschen gesehen. Und dann habe ich Dich auch wirklich sehr lieb sogar.“ „Und aufs neue schlingt sie den Arm um seinen Hals, und küßt ihn auf den Mund — einen reinen Kuhvolkster Lieb-sengenheit und Unschuld.“ Er erwidert den Kuß nicht. Doch fühlt er, wie ihm das Blut rascher durch die Adern zu kreisen beginnt. „Aber solch bewingende Macht übt die Lustlust dieses jungen Geschöpfes auf ihn, wie auf all seine Kameraden aus, daß sie jedes egoistische Gefühl, jeden niedrigen Instinkt, der in jedem Menschen, auch dem verworstenen, schlummert, zurückdrängt.“ „Mag Karl Heinzius, wie all die „Jungens“, manches aus dem Gewissen haben — seinem Pflöckling gegenüber sind seine Gedanken und Empfindungen rein und edel. Und er schwört es sich in dieser Stunde, daß er als treuer väterlicher Beschützer die Hand über ihrem unschuldigen Haupt halten wird — komme, was da wolle.“ „Ein paar Sekunden noch dudet er die kindliche Lickelose. Dann löst er sanft ihre Hände von seinem Nacken.“ „Also — mit dem Vernen wird's nichts, wie mir scheint“ versucht er zu scherzen, obgl. ihm gerade in dieser Minute der leichte Ton schwer fällt. „Mit frohlichem Lachen streicht sie sich die lockigen Haarmassen aus der erhitzten Stirn.“ „Wenn ich Dir dadurch eine Freude mache, will ich's rosch mal versuchen!“ seufzt sie mit drohigen Ernst auf. „Und ohne weiter auf das Thema einzugehen, hängt sie sich an seinen Arm und zieht ihn mit sich fort — gen Büffel-Goldfeld.“

Von diesem Tage an hat der „Philosoph“ sich nicht recht über Hummelchens Wangel an Verneifer zu beklagen. Stundenlang sitzt sie tagtäglich hinter ihren Büchern, das goldbraunen Kopf in die Hand gestützt, während die roten Lippen unermülich die Daten der Weltgeschichte wiederholen oder grammatikalische Regeln oder die Namen von Haupt- und Nebenflüssen und ihren Ursprung. Niemand in Büffel-Goldfeld ahnt, wie das junge Geschöpf leidet unter dem ihrem urwüchsigen Naturell fast unerträglichen Lernzwang. Ist es nur der Anfang zu anderen, tieferen Leiden, die den frohen Kinderstimm der wilden Hummel, des „Sonnenscheinchens“ von Büffel-Ge., eib, bre., en werden? Wird auch dieses herzige Naturkind nicht verschonen bleiben vom Sturm des Lebens, so daß es nach dem schmerzlichen Kampf und Sich-Aufbäumen ermattet das Abschied senkt und sterben möchte vor Weh und Verzweid? In klarer Bläue funkelt der Himmel über den kleinen Blechbaraden von Büffel-Goldfeld, über den Palmen- und Mangobaum-Plantagen, über den in weiter Ferne im Schweiß ihres Angesichts arbeitenden Goldgräbern. Langsam reitet die wilde Hummel auf ihrem unter ihren festen Händen ganz zahm gewordenen kleinen Pferd die blütenvolle Dase entlang. Wie alle wildaufwachsenden Menschen, steht auch sie unbewußt völlig im Damm des sie umgebenden Naturzaubers. Veranschend duften die grellfarbenen Blütenkelche zu ihr herüber. Große Spinnen haben im verschlungenen

Stuttgart, 8. April. (Der Stadthauskass.) In der heutigen Sitzung des Gemeinderats wurde ein interessantes Bild der städtischen Finanzlage gegeben. Der Schlachthof weist wieder einen Abmangel von 1 Million auf, es wird daher eine abermalige Erhöhung der Gebühren um 150 Prozent vorgeschlagen. Die Bestattungsgebühren und Gräberpreise sollen verdoppelt werden. Aus dem Rechnungsjahr 1918-19 ist ein Restvermögen von 7 1/2 Millionen geblieben, von dem inzwischen allerdings rund 4 1/2 Millionen verbraucht sind. Auch das Rechnungsjahr 1919-20 ist noch verhältnismäßig günstig, dank der Gemeindefinanzlage, die rund 24 1/2 Millionen erbrachte. Die Ausgaben haben sich nun aber lawinenartig gesteigert: 1900: 12, 1904: 16, 1905: 21, 1910: 34, 1913: 43, 1915: 44, 1918: 63 und 1919: 111 Millionen. Für 1919 sind aus Steuereinnahmen 46,8 Millionen veranschlagt. Die Zahl der ständig Angestellten beträgt 1920: 2180 (1914: 1961), der unabhängig Angestellten 1163 (297), der Arbeiter 2854 (1854); der Aufwand dafür jetzt 52,9 Millionen, ein Betrag, der sich für das neue Rechnungsjahr auf 80 Millionen erhöhen dürfte. Die Gesamtausgaben für das Rechnungsjahr 1920 werden auf 250 Millionen veranschlagt.

Musberg, O.A. Stuttgart, 8. April. (Kriegerdenkmal.) Am Osterfest wurde eine 2 Meter hohe und ebenso breite Gedenktafel mit den 39 Namen der von hier gefallenen Kriegsteilnehmer in einer schlichten Feier enthüllt. In beiden Seiten der Tafel, die über dem Chorbogen in der Kirche angebracht ist, werden passende Gemälde angebracht. Das Denkmal ehrt die Gefallenen von Musberg und Oberreichen.

Sorb, 8. April. (Der erzwungene Sonderzug.) Am Ostermontag abends wollten 200 Personen einen Sonderzug zur Fahrt nach Rothweil-Tuttlingen erzwingen. Die Bahnbediensteten verweigerten die Erfüllung des unberechtigten Wunsches. Darauf sandten die Radanwärter ein Telegramm an die Generaldirektion, die antwortete, daß wenn 500 Personen Anspruch auf Weiterbeförderung erheben, ein Sonderzug abgelassen werden könne. Der Bahnhofsvorstand stellte nun einen Sonderzug zusammen, trotzdem es nur 200 Reisende waren. Der Extrazug hatte aber Pech. In Sulz wurde die Maschine schadhast und mußte liegen bleiben.

Blaubeuren, 8. April. (Besitzwechsel.) Die im Jahre 1830 gegründete Buch- und Zeitungsdruckerei mit Verlag des „Blaumann“ ist von dem bisherigen Besitzer, Hans Baur, ohne Gehäulichkeiten durch Kauf auf den Buchdruckereibesitzer Dr. Karl Höhn aus Ulm übergegangen. Das Geschäft wird vorerst in der bisherigen Weise weitergeführt. Der „Blaumann“ soll demnach täglich erscheinen und auch in Zukunft seiner Partei ausschließlich dienen.

Saulgau, 8. April. (Selbsthilfe.) Ein Mann aus dem Pfrungerried hatte an den Bauern Wezel in Reute bei Altschauen eine Drehmaschine verkauft. Der Kaufpreis war erledigt und die Maschine von dem Bauern nach Hause gebracht. Nach mehreren Wochen reute den Verkäufer das Geschäft und er hätte seine Maschine wieder gern gehabt. Der Bauer aber gab sie nicht wieder her. Eines Tages erschienen zehn Männer aus dem Pfrungerried mit einem Gespann und holten die Maschine unter Androhung von Gewalt weg. Der Bauer mußte der Gewalt weichen; er rief jedoch seine Nachbarn zu Hilfe. Die 10 Männer wurden unterwegs angehalten, die Maschine wurde ihnen abgenommen und sie selbst derart verprügelt, daß sie am selben Tag nicht mehr an die Heimkehr denken konnten.

Viberrach, 8. April. (Mutter.) Der 30 Jahre alte ledige Albert Angele vom Kochstetterhof bei Mettenberg wurde von zwei Russen in seiner Wohnung durch Schüsse tödlich verunndet. Die Russen, die aus unbekannter Ursache auf alle in der Wohnung Anwesenden schossen, sind flüchtig.

Baden.

Karlsruhe, 8. April. Die Generaldirektion der badischen Staatsbahnen hat den Eisenbahnorganisationen gegenüber erklärt, daß der Streiktag am 16. März (Generalstreik) bezahlt wird.

nen Gezwieg der Balsambäume ihre leuchtenden Reize aufgehängt. Mit hellen Neuglein lugt eine Baumdecke aus einem Astloch auf die einsame Reiterin herab. Eigentümliche Vögel, halb Taube, halb Papagei, flattern mit durchdringendem Getöse über. Bunte Schmetterlings gaukeln daher.

Gehemnisvolles Waldweben. Ganz im Anschauen versunken, trallert das Mädchen mit freier, klarer Stimme ein frohes Liedchen vor sich hin. Ihr ist so wohl ums Herz, so leicht, so froh — am liebsten möchte sie die ganze Welt umarmen.

Und in kindlichem Jugendfrohsinn breitet sie beide Arme weit aus.

Will, das kleine Pferd, trabt bedächtig dahin, als verstände es seine Herrin und wolle ihre Bestimmung nicht fällen.

Wannmal bleibt es stehen, um eine leuchtende Blume abzuhacken oder ein paar äppig wuchernde Grashalme. Dann wieder weiter, mit nachlässig gesenktem Kopf, in träge beschaulichem Schritt...

Plötzlich hebt es die Nüstern und wiehert.

Freudiges Wiehern aus nicht allzu weitem Ferne als Antwort.

Wohin darauf kommt ein munterer Schimmel hinter dichtem Buschwerk hervor und trabt direkt auf Will zu. Er ist gefaltet; doch der Reiter fehlt.

Die wilde Hummel flugt.

Aufmerksam späht sie umher. Als sie niemanden gewahrt, steigt sie ab, inspiziert die Fußstapfen des Tieres auf dem weichen Sandboden und geht ihnen nach.

Wiehern folgen ihr die beiden Pferde.

Da läßt sie ein eigentümlich raschelndes Geräusch ihren Schritt anhalten und aufhorchen.

Bruchsal, 8. April. Der Vorstand der Handwerkskammer Karlsruhe, Malermeister und Stadtrat Edward Jfenmann in Bruchsal, feiert am 10. April den 60. Geburtstag. Jfenmann hat sich um das Handwerk des Bezirks und der badischen Heimat große und dauerhafte Verdienste erworben. Seit 1887 steht er an der Spitze des Gewerbevereins seiner Vaterstadt.

Heidelberg, 8. April. Ueber die Abschaffung des Trinkgelds im Gastwirts-gewerbe ist nunmehr im neuen Tarif eine Einigung erzielt. Die Angestellten erhalten nach der „Bad. Post“ eine prozentuale Vergütung vom Umsatz (in kleineren Betrieben 6-7 v. H.) mit Kost und Wohnung. Für Hilfspersonal sind Lohnerhöhungen von 60 bis 100 M. monatlich vorgesehen. Ueber den Landestarif wird in Baden-Baden verhandelt.

Schwezingen, 8. April. Der Bürgerausschuß hat die Vereinigung der Gemeinde Ostersheim mit der Stadtgemeinde Schwezingen mit 36 Stimmen der bürgerlichen gegen 32 Stimmen der sozialdemokratischen Fraktionen abgelehnt.

Neul, 8. April. In einer der letzten Nächte wurde von den Sicherheitsbehörden ein Kraftwagen angehalten, in welchem eingeschmolzenes Silber von etwa einhalb Zentner nach dem linken Rheinufer verschoben werden sollte. Das Metall wurde beschlagnahmt.

Waldorf, 8. April. Der Drechselmaschinenbesitzer Gg. Maier wurde beim Holzzerkleinern an der Drechselmaschine von einem Holzblock am Kopf getroffen und tödlich verletzt.

Bräunlingen b. Donaueschingen, 8. April. Der Bürgerausschuß genehmigte einen Kredit von 72 000 M. zur Anschaffung von Federn für die Bevölkerung, damit jeder Haushaltung das zur Anfertigung von je einem Paar Schuhe nötige Feder zum Selbstkostenpreis beschafft werden kann.

Gutenbach b. Jurtwangen, 8. April. Die sogenannte „Ladstatt“, eines der ältesten Gebäude der Gegend, ist durch Feuer zerstört worden. Das Gebäude gehörte dem Kunstmalers Gutjahr und dem Schauer Jehrenbach. Wahrscheinlich sind dem Brand auch Gemälde zum Opfer gefallen. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

Ein Lump. Der 20jährige „Kaufmann“ Max Steier in Berlin erschwindelte unter dem Vorgeben, er habe billigen Kakao aus Holland zu verkaufen, durch Vorsehung gesammelter Frachtbriefe von zwei Berliner Geschäften zusammen 1 729 000 Mark. Von dem Geld hat der Lump in wenigen Wochen 700 000 M. in lustiger Gesellschaft verprakt. 1 Million konnte noch bei einer Bank aufgefunden werden.

105 Jahre alt. In Dobrilugk (Prov. Brandenburg) ist die Försterswitwe Frau Henriette Kinding im Alter von 105 Jahren gestorben.

— **Der Papiergeldumlauf** an Reichsbanknoten und Darlehenskassenscheinen hat sich in der Zeit vom 18. bis 23. März um 1 115,5 Millionen Mark erhöht und betrug 56 299,6 Millionen Mark. Er dürfte inzwischen wieder etwas gestiegen sein.

— **Verkehr mit Futterrüben.** Der Verkehr mit Runkelrüben, Kohlrüben, Stoppelrüben und Zuckerrüben wurde freigegeben.

— **Lehrernaachwuchs.** Kürzlich fanden die Aufnahmeprüfungen in die evangelischen Lehrerfeminare statt. Von den 176 Prüflingen konnten wegen des Lehrerberufes nur 76 Schüler, das sind 42 Proz., Aufnahme finden.

Zur Konfirmation.

Wieder sehen wir einen Jahrgang unserer Kinder vor den Altar treten. Es ist wenig Unterschied gegen früher: sie wissen wohl mit dem Kopf, daß besondere Reiten sind, sie erleben alle Tage vieles mit, was eigentlich zum Verwundern, oft zum Entsetzen ist; aber sie freuen sich ihres Lebens, wie die Kinder es immer getan haben und sie erwarten Großes und Schönes von der Zukunft, auch wie es immer der Jugend Brauch gewesen ist. Wir sagen ihnen, daß sie besonders tüchtig werden müssen, weil eine Aufgabe von einzigartiger Schwere auf sie warte. Dabei schauen sie uns an; nur

Eine große Heuschreckenwolke flattert in einiger Entfernung, hebt und senkt sich und läßt sich plötzlich in der Nähe auf den Boden nieder.

Und jetzt — ein unterdrückter Angstschrei aus derselben Richtung.

Wach eilt die wilde Hummel hin.

Ein junger Mann liegt in dem hohen Gras, mit seinem Stoc vergebens das gefräßige, tausendfache Gezeifer abwehrend.

Ein einziger Blick aus den scharfen Augen des Mädchens — und sie weiß; es ist ein Fremder, der sich im Kampf mit Heuschrecken, dieser südafrikanischen Plage, nicht zu helfen vermag.

Blitzschnell saust ihre Peitsche nach links und rechts, mitten hinein in die Heuschreckenwolke, die in gefährlicher Weise den Stoc des armen Opfers umschwirrt.

Ein Zell der Tiere fällt raschelnd zu Boden; die andern flattern hartig davon.

Jetzt erst nimmt die wilde Hummel die schlante Jünglingsgestalt genauer in Augenschein — mit der ganzen naiven Ungeniertheit vollkommenster Unschuld.

Welch' zartes, rosiges Gesicht! Welch' identisch helle Haare und leuchtend blaue Augen! Welch' goldig-glänzender Flaum über der feinen Oberlippe — zart und weich wie die Brustfedern des Flamingos!

Sie staunt und staunt....

Und er — ?

Sich in seiner liegenden Stellung etwas aufrichtend, starrt er wie bezaubernd das liebliche Mädchenbild an, das ihn wie eine gute Fee aus dem Märchenlande im Ru von der Heuschreckenplage befreite.

(Fortsetzung folgt.)

wenige Gereifte sehen hinter den Worten schon ein deutliches Zukunftsbild stehen.

Aber wir, die Erwachsenen, die Eltern und Paten, mit was für Gedanken und Empfindungen bilden wir heute auf unsere Konfirmanden — bei der zweiten Konfirmation nach dem Kriegsende, der ersten nach dem Friedensschluß, noch immer in einer von Fiebern und Krämpfen geschüttelten Welt, in einer unsicheren, trüben Zeit?

Unsere Kinder sollen es einmal besser haben! So sagten wir lange; dieser Gedanke gab uns immer wieder Kraft zum Tragen und Aushalten. Jetzt hat längst die Ueberzeugung sich durchgesetzt: besser werden sie's nicht haben, wohl aber werden sie es in vielen Stücken schwerer haben, als wir es einst gehabt haben. Es ist wohl auch die Erkenntnis schon im Vordringen, daß das nicht bloß ein Unglück ist, daß es vielmehr auch „ein köstlich Ding ist einem Menschen, daß er das Joch in seiner Jugend trage“ (Klagel. Jer. 3, 27), — freilich eines von den köstlichen Dingen, die niemand sich selbst freiwillig erwählt, die aber aus anfänglichen Lasten zu kostbaren Schätzen werden können, wenn man jene willig auf sich nimmt. Die Großväter und Großmütter können es unseren Konfirmanden noch aus eigener Erfahrung bestätigen, daß ein Segen liegt in einer harten Jugend. Sie, die Alten, die schon an der Schwelle stehen, um Abschied zu nehmen, sie sind es darum auch, die gerade auf die schweren Zeiten eine Hoffnung setzen, während das mittlere Geschlecht der Väter und Mütter meist noch in angstvollen Sorgen stecken bleibt. Sie haben recht, die Alten, wenn sie uns sagen: das ist ja gar nicht schlimm, wenn sie auch unten durch müssen; wichtig ist nur das Eine, daß sie besser werden als das jetzige Geschlecht: stärker im Kampfe gegen die Versuchung, sicherer in der Unterscheidung des Großen und des Kleinen, des Wichtigen und des Nichtigen, fester gegründet auf die wahren Werte. Ja, dort lag die Schwäche der äppigen und glänzenden Zeit: wir wußten nicht mehr, was wahrhaft wertvoll sei, wofür es sich lohne zu leben und zu kämpfen; wir ließen uns treiben im Strom der äußeren Dinge und verloren das Ziel, das Innerliche und das Ewige aus den Augen.

Das ist der große, ja das soll der einzige Wunsch, die eine sehnliche Bitte sein für unsere Kinder, daß sie besser werden als wir, daß sie ein höheres Ziel erschauen und fester erfassen, als sie es leider — Gott sei's geklagt! — an dem älteren Geschlecht gesehen haben. Wir fühlen es deutlich, daß es darum für uns schwer, wenn nicht unmöglich ist, früher zu sein, zu dem neuen, besseren Tage. Wir blicken aber auf zu Gott, der größer ist als wir, der auch der jetzigen Weltwenden gewachsen ist. Und darum sagen wir im Blick auf unsere Konfirmanden (in Anlehnung an den Sinn dieses Wortes), sorgenvoll und zuversichtlich zugleich: „Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, — welches geschieht durch Gnade.“ (Hebr. 13, 9.)

Aus der Heimat.

Wildbad, den 10. April 1920.

Konfirmation. An der morgen stattfindenden Konfirmationsfeier nehmen nachstehende Knaben und Mädchen von hier und den Partzellen teil:

Knaben:

- | | |
|---------------------------|------------------------|
| 1. Beille, Friedrich | 26. Keller, Richard |
| 2. Müller, Robert | 27. Rothfuß, Rudolf |
| 3. Köhler, Richard | 28. Stüb, Hugo |
| 4. Schiade, Fritz | 29. Wolf, Albert |
| 5. Rixinger, Karl | 30. Schmid, Rudolf |
| 6. Eitel, Karl | 31. Aberle, Eugen |
| 7. Schmid, Julius | 32. Stirner, Robert |
| 8. Schrafft, Wilhelm | 33. Schmid, Wilhelm |
| 9. Rau, Heinrich | 34. Bedtke, Wilhelm |
| 10. Seyfried, Karl | 35. Günthner, Wilhelm |
| 11. Bedtke, Hermann | 36. Schwerdtle, Gustav |
| 12. Hempel, Erwin | 37. Volz, Wilhelm |
| 13. Haag, Friedrich | 38. Schrafft, Eugen |
| 14. Bedtke, Theodor | 39. Haag, Christian |
| 15. Paucke, Hans | 40. Dommer, Karl |
| 16. Balt, Wilhelm | 41. Günthner, Heinrich |
| 17. Kappellmann, Wilhelm | 42. Gäßle, Fritz |
| 18. Güthler, Karl | 43. Gaus, Heinrich |
| 19. Eitel, Adolf | 44. Heydt, Willy |
| 20. Hensler, Gustav | 45. Schötte, Karl |
| 21. Haag, Karl | 46. Seitz, Ludwig |
| 22. Heilschwerdt, Wilhelm | 47. Rothfuß, Karl |
| 23. Müller, Wilhelm | 48. Hagenlocher, Karl |
| 24. Lutz, Hermann | 49. Creiber, Adolf |
| 25. Kurtz, Fritz | |

Mädchen:

- | | |
|-------------------------|------------------------|
| 1. Hüttlich, Leonore | 24. Proß, Luise |
| 2. Schrafft, Luise | 25. Linder, Marie |
| 3. Drebingen, Marianne | 26. Schmid, Luise |
| 4. Hagenlocher, Fanny | 27. Eitel, Frieda |
| 5. Rothfuß, Frieda | 28. Magenreuter, Luise |
| 6. Haisch, Else | 29. Simon, Marie |
| 7. Luchas, Irene | 30. Gall, Elise |
| 8. Schweizer, Else | 31. Rau, Anna |
| 9. Bradhold, Anna | 32. Köhle, Dora |
| 10. Haag, Anna | 33. Fröhlich, Rosa |
| 12. Waldlich, Emma | 34. Köhler, Erna |
| 12. Großmann, Luise | 35. Eitel, Marie |
| 13. Kappellmann, Amalie | 36. Mößlinger, Frieda |
| 14. Rau, Emma | 37. Creiber, Christine |
| 15. Mutterer, Marie | 38. Seitz, Marie |
| 16. Schmid, Frieda | 39. Volz, Offlie |
| 17. Keller, Frieda | 40. Schrafft, Emma |
| 18. Haag, Anna | 41. Habicht, Anna |
| 19. Seitz, Karoline | 42. Günthner, Anna |
| 20. Kappellmann, Erwine | 43. Schill, Anna |
| 21. Eitel, Karoline | 44. Volz, Rosa |
| 22. König, Emma | 45. Vollmer, Bertha |
| 23. Heilschwerdt, Anna | 46. Vollmer, Minna. |



Letzte Nachrichten.

Der andere Gesichtspunkt.

London, 9. April. Die britische Regierung ließ den französischen Botschafter Cambon wissen, daß sie das französische Einschreiten in Deutschland von einem andern Gesichtspunkt betrachte, als die französische Regierung. Die Nachricht, daß auch belgische Truppen in das rechtsrheinische Gebiet einrücken, hat hier Aufsehen erregt. — Lloyd George wird heute nach San Remo (Italien) abreisen, ohne in Paris Aufenthalt zu nehmen, wie ursprünglich beabsichtigt war.

Berlin, 9. April. Wie die Blätter melden, hat der amerikanische Vertreter der Rheinlandkommission den Verbänden mitgeteilt, daß er an Beschlüssen, die das Vorgehen Frankreichs unterstützen sollten, sich nicht beteiligen werde.

Newport, 9. April. Die „Associated Press“ vernimmt von berufenen Seite, daß Großbritannien, Belgien (?), Italien und die Vereinigten Staaten gegen das Einrücken französischer Truppen in die neutrale Zone waren und daß Frankreich in dieser Sache ganz auf eigene Verantwortung gehandelt habe. Die deutsche Regierung scheint überführt vorgegangen zu sein, während Frankreich darauf mit einem Vorgehen antwortete, zu dem man erst im äußersten Fall hätte schreiten sollen. Es wäre Sache aller Verbündeten, diesen Plan zur Durchführung zu bringen, nicht aber die einer einzelnen Macht.

Der Freundschaftsdienst.

Brüssel, 9. April. Um Frankreich einen Beweis der Freundschaft Belgiens zu geben, beschloß der Ministerrat unter dem Vorsitz des Königs, belgische Truppen in das Ruhrgebiet zu senden, bis die neutrale Zone von den deutschen Truppen geräumt sei.

Die Auflösung der Einwohnerwehren.

Berlin, 9. April. Der Reichsminister des Innern, Koch, hat den deutschen Landesregierungen mit Bezugnahme auf die französische Forderung, daß die Einwohnerwehren aufgelöst werden sollen, mitgeteilt, die Reichsregierung sehe sich nach Lage der Verhältnisse gezwungen, die Landesregierung um baldige Ausführung des Verlangens zu ersuchen. Da es aber derzeit weniger als je möglich sei, der Bevölkerung den Selbstschutz zu verweigern und da in den Städten die öffentlichen Vorräte und auf dem Lande die Erhaltung der Lebensmittel gesichert werden müssen, so werde angehegen, wo es an ausreichendem Schutz durch Reichswehr, Sicherheitspolizei u. a. fehle, andere Organisationen zu schaffen, die aber nicht mit Militärgewehren (die abgeliefert sind) bewaffnet sein dürfen. Jede militärische Übung sei verboten. Auf eine Beziehung der arbeitenden Bevölkerung sei besonders Bedacht zu nehmen.

Die preussische Regierung hat die Auflösung der Einwohnerwehren verfügt.

Düsseldorf von der Reichswehr besetzt.

Berlin, 9. April. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge verkündet, daß heute auch in Düsseldorf Reichswehrcorps einrücken. Hierbei scheinen strategische Gründe des gesamten Planes maßgebend gewesen zu sein, da hier Unruhen nicht vorgekommen und die hierher geschickten Notgardisten müde los entlassen worden sind.

Wesel, 9. April. Das große Truppenlager Friedrichsfeld ist von den roten Bänden vollständig ausgeplündert worden. Was nicht mitgenommen werden konnte, wurde vernichtet.

Straffreiheit für die Notgardisten.

Berlin, 9. April. Der „Vorwärts“ meldet aus Düsseldorf, Reichspräsident Ebert bereite einen Erlass vor, durch den alle Notgardisten, die bis heute ihre Waffen abgeliefert haben, Straffreiheit gewährt wird.

Dieser sind 10 Notgardisten, die nach Ablauf des Abkommens von Münster im Kampf gegen die Truppen gefangen wurden, zum Tod verurteilt worden. Das Urteil wurde jedoch nur an zweien vollstreckt, die besondere Straftaten verübt hatten.

Neue Mäterepublik.

Mea S., 9. April. In Bitterfeld haben die Kommunisten eine Mäterepublik ausgerufen und mit der Aufstellung einer „Roten Armee“ begonnen. Die Waffen wurden den Einwohnerwehren abgenommen. Die industriellen Betriebe und ein Teil der Braunkohlengruben des Bezirks sind von den Roten besetzt. Sie erhalten Nahrung aus Altenburg und Delitzsch.

Berlin, 9. April. Syndikus Dr. Brandt hat auf die Berufung als Wiederaufbauminister verzichtet. Wie verlautet, haben die Gewerkschaften Widerspruch erhoben, weil Brandt früher der nationalliberalen Partei angehörte, ehe er zur Demokratie übertrat.

Jubiläum der Deutschen Bank.

Berlin, 9. April. Die Deutsche Bank feiert heute ihr 50jähriges Bestehen. Die Bank hat den Angestellten eine Jubiläumsgabe gezahlt in Höhe eines doppelten Monatsgehalts. Angestellte, die weniger als 1 Jahr bei der Bank tätig sind, erhalten ein Monatsgehalt, Pensionäre und Pension beziehende Witwen und Waisen den Betrag einer Jahrespension bis zum Höchstbetrag von 6000 Mk. Außerdem soll eine Jubiläumstiftung in der Höhe von 10 Millionen Mark errichtet werden, deren Zinsen dazu dienen sollen, Beamten, die mit Pensionsbezug in den Ruhestand treten, und Witwen und Waisen von Beamten, denen künftig Pensionen bewilligt werden, Beihilfen zukommen zu lassen, um ihnen den Uebergang in die veränderten Verhältnisse wirtschaftlich zu erleichtern.

Krieg im Osten.

Kopenhagen, 9. April. „Berlingske Tidende“ meldet aus Helsingfors: Nach russischen Zeitungen ist General Semenov im Begriff, in Ostibirien ein neues Heer gegen die Bolschewisten aufzustellen. Er wird auch versuchen, Nordibirien eine Volksvertretung zu verschaffen.

London, 9. April. Eine Timesmeldung besagt, daß die Reste der Armee Kolischal sich in ersten Schwierigkeiten befinden. Die Truppen verlangen die Zustimmung der chinesischen und der japanischen Regierung, um die bolschewistischen Gebiete zu verlassen. Wie behauptet wird, haben sie einen Betrag von 40 Millionen Rubel Gold bei sich.

Paris, 9. April. Im heutigen Kabinettsrat erhaltete Millerand über die Vorgänge in Deutschland und über die Mitteilung der englischen Regierung Bericht. — Die belgische Regierung hat Frankreich die Eisenbahnen und Straßen in Belgien für etwa notwendigig werdende Truppenbeförderungen nach Deutschland zur Verfügung gestellt. Die in die neutrale Zone gehenden belgischen Truppen werden die Stärke eines Linienregiments haben.

Paris, 9. April. Der „Intransigeant“ meldet aus London vom 6. April: Von Washington wird gemeldet,

daß die Schuld der Alliierten an die Vereinigten Staaten, die sich auf 10 Milliarden Dollar beläuft, konsolidiert wird und die Zinsen für die ersten drei Jahre in langfristige Scheine umgewandelt werden.

Rom, 9. April. Ministerpräsident Nitti hatte gestern eine neue Unterredung mit dem deutschen Geschäftsträger.

Konstantinopel, 9. April. Der Sultan gab laut „Daily Express“ seine Zustimmung, daß die in seinem Besitz befindlichen Juwelen, Kunstgegenstände und Altertümer zu Gunsten des Staatsschatzes versteigert werden, um den Fehlbetrag in dem Staatshaushalt zu decken.

Newport, 9. April. Wegen der Entlassung eines Beamten in Chicago ist auf 25 Eisenbahnlinien, die in Chicago endigen, ein Streik der Feizer und Maschinisten ausgebrochen. 15 000 Mann sind ausständig.

Stuttgart, 9. April. (Besprechungen der süddeutschen Regierungen.) Morgen treten hier die Vertreter der süddeutschen Regierungen zu einer Konferenz zusammen. Auch die sächsische Regierung wird das Mal vertreten sein. Die Beratungen stellen der allgemeinen politischen Lage, den Gesundheitsfragen der einzelnen Länder und der Aufhebung der Einwohnerwehren, die man nicht leicht nimmt.

Stuttgart, 9. April. (Erklärung.) Der Landesausschuß des Württembergischen Land- und Wirtschaftsverbands erläßt die Erklärung: Die Wahlen zum Reichstag sind ungesäumt vorzunehmen. Sollten die Wahlen eine Veränderung in der Zusammensetzung der Regierung bedingen, so ist dem Volkswillen Rechnung zu tragen. Die verfassungswidrigen Versuche der sozialdemokratischen Gewerkschaften, einen Druck auf die Zusammensetzung der Regierung auszuüben, werden ebenso abgelehnt wie die Diktatur des Proletariats und die Mätereregierung. Die landwirtschaftliche Bevölkerung wird künftig jedem Generalkreisl ähnlich wirkende Maßnahmen entgegensehen.

Esslingen, 9. April. (Neue Straßenbahnlinie.) Die direkte Straßenbahnlinie Esslingen—Stuttgart wird voraussichtlich am 23. April in Betrieb genommen.

Urach, 9. April. (Aus dem Braugewerbe.) Nachdem es nicht gelungen ist, die Brauereien in Urach zu einem Betrieb zusammenzuliegen, hat die Brauerei Quenzer u. Sohn zum „Wilden Mann“ in Urach ihre Kontingent an die Klosterbrauerei Pullingen-Neutlingen A. G. übertragen.

Ev. Gottesdienst. Sonntag, 11. April, 9 1/2 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dr. Federlin. Konfirmationsfeier. 2 Uhr nachm. Christenlehre für die Neukonfirmierten: Stadtpfarrer Lofsch.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, den 11. April, 7 Uhr Frühmesse. 9 1/2 Uhr Amt mit Ansprache und Erstkommunion der Kinder. Montag keine hl. Messe, an den übrigen Wochentagen 7 1/2 Uhr heil. Messe. Beicht: Samstag nachm. von 4 Uhr an. Kommunion: Sonntag 7 und 8 Uhr, an den Werktagen bei der heil. Messe.

Dienstnachrichten. Durch Entschließung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, sind zu Betriebssekretären bei ihren jetzigen Dienststellen ernannt worden: Joseph Weber hier, Otto Moll in Neuenburg, Halder in Höfen (Enz).

Bekanntmachung.

Der Bergbahnbetrieb wird vom Samstag, den 10. ds. Mts. ab wieder aufgenommen.
Wildbad, den 9. 4. 1920.
Städt. Bergbahnverwaltung.

Gasth. zur alten Linde.

Sonntag, den 11. April 1920

nachmittags 3 Uhr

Grosse öffentliche

Tanz-Unterhaltung.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Wilh. Kull.



Schützen-Verein

Wildbad.

Sonntag nachmittag von 2 Uhr ab

Übungsschiessen.

Das Schützenmeisteramt.

Freiwill. Feuerwehr Wildbad.

Dieser Kameraden, welche bei der Aufstellung der Stammtafel am Ostermontag nicht anwesend waren, werden aufgefordert, sich innerhalb dieser Woche, längstens bis nächsten Samstag bei Schriftführer Bopp, (Klumpns Quellenhof) abends zwischen 5—7 Uhr anzumelden.

Zugleich werden diejenigen Personen, welche noch im Besitze von araischen Gegenständen sind und nicht mehr der Feuerwehr angehören, ersucht, dieselben unverzüglich an Magazin-Verwalter Schlossermeister Lipp abzugeben, andernfalls obiges gegen Ganggebühr abgeholt wird.

Das Commando.

Stoffern

Ausgefäht, Stammeln, Käseln, Bispeln und andere Sprachstörungen beseitigt erfahrener Spezialist unter Garantie, wenn die Untersuchung keine organischen Fehler ergab, ohne Verunstaltung in kurzer Zeit. Keine Apparate die im Mund oder auf dem Körper zu tragen sind etc. (Einzelbehandlung.) Amtlich beglaubigte Danfschreiben Geheilten liegen zur Einsicht auf. Nicht zu wechseln mit minderwertigem Angebot.

Südd. Spezialinstitut für Sprachstörungen

Zweigdirektion für Baden Pforzheim
Hilfsteinstadtstr. 3a. (Eingang Engstr. Café Geim.)
Sprechstunden: Werktags und Sonntags 11—1 Uhr.
Den 23. März 1920. Bullinger.

Segeltuchsandalen

mit Ledersohlen, für Kinder.

Schwarze

Stoffschür-Schuhe

für Frauen,

in allen Größen und schöner Auswahl, zu billigen Preisen.

preiswerte Leder Schuhwaren.

Hermann Lutz, Wildbad.

Möller'sche Beamtenschule Oberndorf a. N.

Verwaltungs-, Vorkurs- und Handelschule auch für Mädchen.

Turn-Verein

Wildbad.

Heute abend keine

Singstunde

Der Vorstand.

Rheumatismus

Gebe kostenfr. Auskunft wie Sie in 3—10 Tagen davon befreit werden.
P. Bensch, Karlsruhe
I. B., Seminarstr. 7.
Rückporto erbeten.

Cigarren

von 55 Pfg. an,

Cigaretten

von 20 Pfg. an,

Tabake,

von Mk. 4.70 an

pro Paket,

amerik. Velvet,

für Pfeife u. Cigarette,

pro Dose Mk. 12.—

bei

Chr. Schmid u. Sohn,

Tabakwarengrohandl.

Wildbad.



Heute Samstag abend

Probe

(Abschied Böckle)

in der „alten Linde“.

Der Vorstand.

Einfamilienhaus,

möglichst mit Garten, an Bahnstation im Enztal zu kaufen gesucht. Anzahlung u. Wunsch. — Angeb. erbeten unter „Ein Haus“ an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Gasthof,

oder Wirtschaft, mit o. ohne Mehlgerei, oder nur Mehlgerei allein, von Anfängern zu laufen gesucht. Preis und Anzahlung Lebenssache. Offerten unter N. D. 882 an Rudolf Mosse Ulm erbeten. Baldige Uebernahme erwünscht, jedoch nicht Bedingung.



Württembergisches Chevermittlungsbüro

Ernst Trichingev, Cannstatt, Königsr. 11, 2.

Auskunft direkt für Damen und Herren gegen Rückporto.

Einen ordentlichen

Lehrling

nimmt in die Lehre

Karl Treiber,

Bädermeister.

Suche

für sofort oder später Former- u. Kesselschmied-

Lehrlinge. Freie Station und Schulbesuch. Wöchentl. Taschengeld. Gründl. Ausbildung. Näheres m. Streicher Cannstatt a. N. Blauspinner u. Dampfkeßelfab.

